

Die Welt | 19.02.16

Provinziell auf die feine Art

Erfolgsrezept der Karlsruher Kunstmesse ist ihre Gelassenheit. Davon konnte sich auch ein überraschender Debütant überzeugen *Von Hans-Joachim*

Müller

Karlsruhe ist immer anders. Auch noch im 13. Jahr. Und wer ein wenig messemüde geworden ist, der kann hier noch einmal Spaß an der Sache bekommen. Denn auf der Art Karlsruhe wird aufs Ganze gesehen nicht die Tageskunst auf den Prüfstand gehoben. Hier wird Kunsthandel betrieben mit gediegener Ware und auch ein Publikum bedient, das mit neuen Trends und Namen nicht so vertraut ist.

Dabei geht es entschieden ruhiger zu, gelassener auch und weniger bemüht um die Sammlerstars mit ihrer schillernden Entourage. Selbst bei der Vernissage stalkt keine Fotomeute der Prominenz hinterher. Das schätzen viele. Wie die schwäbischen Sammlerbrüder, die bereits am Eröffnungsabend die gesamte Anna-Krammig-Präsentation der Münchener Galerie Andreas Binder aufgekauft haben.

Das verschweigt aber nicht, dass es noch immer weite Hallenbereiche gibt, wo man auf zeitgenössische Kunst in eher bescheidener Qualität trifft. Es gehört wohl zum Provinzschicksal, dass man die Anbieter nicht loswird, die eine seltsame Zuneigung bekunden zu Akademiezöglingen, die es noch nicht zum Eigenen und Eigentlichen gebracht haben, dafür aber geschickt die verschiedenen Modesprachen adaptieren. Umso bedeutsamer, dass in diesem Jahr erstmals die ebenso anspruchsvolle wie Standards setzende Berliner Galerie Meyer Riegger teilnimmt, die ja ihr Karlsruher Stammhaus nie aufgegeben hat. Und es klingt wie Anerkennung der gewachsenen Professionalität dieser Messe, wenn Jochen Meyer sagt, es gäbe eigentlich keinen Grund mehr, hier nicht mitzumachen. Jedenfalls hat sich der Versuch durchaus gelohnt. Das große Franz-Ackermann-Bild, erzählt Thomas Riegger, sei für 125.000 Euro ausgerechnet an einen Karlsruher Sammler gegangen, der bei ihnen noch nie in der Galerie gewesen sei.

Mehr denn je scheint der Blick retrospektiv geworden, was der Messe aufs Ganze gesehen etwas Distanziertes gibt. Tatsächlich fühlt man sich wie im Museum, wenn man auf Arbeiten von Künstlern wie Georg Meistermann oder Rupprecht Geiger trifft, die in den Sechzigern und Siebzigern dem Ansturm der tonangebenden amerikanischen Kunst nicht standgehalten haben. Das vor allem schätzt man an dieser Messe sehr, dass sie gar nicht erst mitzuhalten versucht beim Run auf die Blue Chips des zeitgenössischen Markts. Hier kann auch Michael Werner einigermaßen entspannt seine Favoriten mitbringen – Derain, Chaissac, Picabia, Arp, Fontana, Penck, Lüpertz, Immendorff – und muss nicht noch mit einem hoffnungsvollen Jungspund punkten.

Die großen Themen in diesem Jahr sind deutscher Expressionismus, deutsche Nachkriegsmalerei, Zero, Informel. Und der Region ist es geschuldet, dass man da und dort auf alte Namen trifft – Karl Georg Pfahler, HAP Grieshaber, Thomas Lenk, Bernd Berner, Emil Wachter, Horst Antes. Vor Jahrzehnten haben sie das südwestdeutsche Kunstklima bestimmt, sind mit ihren Werken aber fast aus der Öffentlichkeit verschwunden.

Liebhaber können überall Preziosen entdecken. Die kleine Liebermann-Zeichnung "Reiter am Strand" von 1900 (Herold, Hamburg ([Link: http://www.welt.de/themen/hamburg-staedtereise/](http://www.welt.de/themen/hamburg-staedtereise/))). Das etwas nachkriegstraurige "Mädchen mit der grünen Bluse", das Karl Hofer 1949 gemalt hat (Pfundt, Berlin ([Link: http://www.welt.de/themen/berlin-staedtereise/](http://www.welt.de/themen/berlin-staedtereise/))). Die erlesene Miró-Kollektion, die Valentin aus Stuttgart zeigt. Die feine Art, wie Fischer aus Berlin mit Schlichter, Hubbuch, Schrimpf, Dix und Grosz den Freigeist der Weimarer Jahre wieder aufleben lässt. Oder das Kabinett mit kleinstformatigen Zeichnungen von Marc und Macke bei Rotermund aus Hamburg. Und immer wieder eindrucksvolle Beispiele der abstrakten Fünzigerjahre-Malerei in Deutschland ([Link: http://www.welt.de/themen/deutschland-reisen/](http://www.welt.de/themen/deutschland-reisen/)): Lothar Quinte und Willi Baumeister

beim Stuttgarter Schlichtenmaier, Fred Thieler bei Maulberger aus München
(Link: <http://www.welt.de/themen/muenchen-staedtereise/>) , Ernst Wilhelm Nay bei Schwarzer aus
Düsseldorf, um nur an ein paar Stationen auf der musealen Strecke zu verweilen.

Jedenfalls gehört diese Messe zu den raren Erfolgsgründungen. Anders als in Frankfurt oder Berlin, wo man nicht über ein paar Wiederholungen hinaus kam, hat sich Karlsruhe rasch etablieren können und ist auch für manche Skeptiker zu Beginn interessant geworden. Mühe, die attraktiven Hallen voll zu bekommen, hatte man vom Start weg nicht. Heute kostete es beträchtliche Anstrengungen, erzählt der unermüdliche Messeprinzipsal Ewald Karl Schrade, aus der Masse der Bewerbungen die geeignetsten Kandidaten herauszufischen und das selbst gesetzte Zweihunderterlimit nicht wesentlich zu überschreiten. Wenn er dabei in Zukunft etwas strenger vorgeht, wäre ihm noch mehr Zuspruch aus der Königsklasse sicher.

Art Karlsruhe, bis 21. Februar